

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 150

Donnerstag, den 21. Dezember 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen

pro Monat Dezember werden am Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags von 2–3 Uhr ausbezahlt. (Wechselgeld im Betrage von wenigstens 50 Pfg. ist mitzubringen.)

Camberg, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Gleichverkauf

am Freitag, den 22. d. Mts., Vormittags von 8–11 Uhr, für die Nr. 1–300 und die Gemeinde Dombach und Nachb. von 2–5 Uhr für die Nr. 301–615 in den Mehrgereien Preuß und Schaub. Abgabe pro Kopf 150 Gramm. Rindfleisch pro Pfd. 2,40 Mk., Kalbfleisch 1,80 Mk. und Schweinefleisch die feilherigen Höchstpreise.

Camberg, den 20. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Butterabgabe

am Donnerstag, den 21. d. Mts., nachm. von 4–5 Uhr, bei Joh. Wieser für die Inhaber der Brotscheine Nr. 61–109. Ausgenommen jedoch die Milchkuhbesitzer. Abgabe pro Kopf 50 Gramm.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Somme-Üfern wurde das Geschütz- und Minenwerferfeuer vorübergehend lebhafter. Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuervorbereitung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am Nachmittag steigerte sich auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Fosses-Wald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambrettes-Feld, blieb nach Nahkampf in ihrer Hand; an allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Südlich des Karocz-Sees und südlich der Bahn Tarnopol-Zloczow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Am Gutin-Tomnak in den Waldkarpaten wurden russische Patrouillen, an der Valeputna-Straße Angriffe eines russischen Bataillons abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge meist mit Verpflegung beladen — erbeutet. In der Nord-Dobrußa hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee dringt gegen die untere Donau vor.

Mazedonische Front.

An der Struma-Patrouillen-Unternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 19. Dez. abends. (W. I. B. Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

W. I. B. Großes Hauptquartier 20. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Campagne, sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Prinzen Leopold von Bayern.

Front des Generalfeldmarschalls

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Bergen auf dem Ostufer der goldenen Böhmer Scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Oberstkommandierende der Italiener

in Albanien samt der Besatzung eines

Schiffes zurück.

(Zf.) Lugano, 19. Dez. Ein Schiff, dessen

Identität bisher unbekannt ist, stieß am 13. Dezember in der Adria auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Dreffe Bandini, der Chefkommandeur des italienischen

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Heeres in Albanien und zahlreiche Seeleute.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 21. Dez. Die Ferien des Taubstummen-Instituts beginnen am Freitag, den 22. Dezember um 12 Uhr und dauern bis zum Montag, den 8. Januar. Die Schüler müssen eine Bescheinigung über die Abgabe ihrer Brotkarte nach Hause mitnehmen.

Die

Goldantaststelle

in der

Apothete zu Camberg und

Niederseifers

ist täglich geöffnet.

Pflicht jedes Vaterlands-

freundes ist es, durch Her-

gabe der entbehrlichen

Goldfachen den Goldschatz

und damit die Wehrfähig-

keit des Reiches zu stärken!

* Steckbrieflich verfolgt werden vom Wiesbadener Untersuchungsrichter wegen Meuterei der Arbeiter Albert Börrgen, geb. 17. November 1884 zu Langenleuba-Niederhain zuletzt in Königstein i. T. in Untersuchungshaft. Größe: 1,62 Meter, Gestalt: untersetzt, Haare: blond, Gesicht: blaß, Augen: grau, Nase: spitz, Mund: klein, Zähne: lückenhaft, Bekleidung: dunkelblauer Rock und Weste, schwarze Hose, gestrickte Unterjacke, weiße Unterhose, gestreifte Hose, graue Strümpfe, Schnürschuhe, und der Arbeiter Franz Fritsch, geb. 13. Dez. 1881 zu Holdenstedt, zuletzt ohne festen Wohnsitz, Größe: 1,65 Meter, Haare: grau, Bart: spitzbart, Gesicht: blaß, Augen: grau, Nase: spitz, Zähne: schlecht, Bekleidung: braunen Anzug, braunen Hut, weiße Jacke, graue Unterhose, schwarzen Rock, graue Strümpfe und Schnürschuhe.

Für Pferdebesitzer. Der Viehverleierungsverein des Rhein- und Maingaus Wiesbaden macht die Versicherten darauf aufmerksam, die Pferde während der bevorstehenden Festtage täglich mindestens eine halbe Stunde zu bewegen, und nur halbe Futterration zu verabreichen, da erfahrungsgemäß bei keiner Arbeit und vollem Futter die Pferde leicht an Nieren Schlag erkranken, eine Krankheit, die meistens zum Tode führt.

* Vom Reisen an den Feiertagen. Die königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Die von verschiedener Seite verbreitete Nachricht, daß die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige, die Ausführung der Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnisheine abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der sogenannten Vergnügungsreisen eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest. Der in solcher Zeit erfahrungsgemäß außerordentlich starke Reiseverkehr stellt in Verbindung mit dem Militärurlauberverkehr an die Betriebsmittel und an das Personal der Eisenbahnverwaltung solche außergewöhnliche Anforderungen, daß es in der gegenwärtigen Zeit geboten ist, diesen Verkehr möglichst einzuschränken, um nicht andere, wichtigere Verkehrswege — wie die Lebensmittelversorgung — in unliebsamer Weise zu beeinträchtigen. Von dem Verständnis der Bevölkerung für diese Verhältnisse und von ihrem vaterländischen Sinne darf erwartet werden, daß sie in Würdigung der Zeitverhältnisse auf nicht unbedingt notwendige Reisen zur Zeit der Festtage verzichten. Hierdurch wird nicht nur dem Vaterlande genügt, sondern es wird auch dem einzelnen Reisenden manche Unannehmlichkeit erspart werden, die ein überaus starker Festtagsverkehr bei dem jetzt bestehenden eingeschränkten Eisenbahnfahrplan notgedrungen mit sich bringt.

Der Gedenkbau. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung schreibt uns: Manch einem, der auf fremder Erde sein Leben hingab, war dabei ein Plätzchen lieb von andern, sei es im Garten, sei es auf dem Ackerfeld, sei es am Wege, von wo aus er sonst beim Heimkommen zuerst oder wo er beim Auszug zuletzt seine Heimat erblickte. Dahin pflanzt ein Baum zu seinem Gedenken, wenn es sich irgend tun läßt. Wählt aber einen Obstbaum, seinem schaffenden Sinn zur Erinnerung und zwar einen dauerhaften der in späten Jahrzehnten noch das Andenken eures Gefallenen weiterträgt, einen Apfelbaum oder besser noch einen harten Birnenhochstamm. Vielleicht steht auch der Baum an eurem Lieblingsplatze gut. Und hatte der Gefallene einen Freund der gleichfalls fiel oder einen treuen Kameraden, der bei ihm war und ihn versorgte in seiner harten Stunde, so pflanzt dem Baum auch noch einen Bruderbaum. Vielleicht mag auch die Gemeinde eines ihrer Almendstücke bereitstellen für eine Ehrengarde von Baumreihen zum Gedenken der fürs Vaterland, für Haus und Hof und für den Heimatboden Gestorbenen. Kind und Kindeskind werden unter dem Baumdenkmal sprechen von den Beschützern unserer Heimat und werden mitempfünden, was euer Herz bewegt hat unter eurem Baum.

* Ulfingen, 15. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte gestern einem Magistratsantrag auf Gewährung einer Teuerungszulage für die städtischen Beamten und Bediensteten zu. Beante von einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. erhalten keine Zulage. Die Teuerungszulage wird vom 1. Januar 1917 an gezahlt.

* Niederseifersberg, 21. Dez. Der Automobilanschluf nach und von Niederseifersberg-Schmitten an die königsteiner Züge ist jetzt wie folgt geregelt: ab königsteiner Bahnhof: 9.20 Nm., 3.05 und 6.20 Nm., ab Niederseifersberg 6.00 Nm., ab Schmitten 12.15 und 5.15 Nm.

* Bad Homburg v. d. G., 21. Dezember. Eine „bessere“ und wohlbegüterte hiesige Dame wurde in einem Rehgeraden dabei abgefaßt, als sie ein großes Stück Fleisch stehlen wollte. In ihrer Bestürzung gestand sie, daß sie das Kunststück schon öfter mit Erfolg verübt habe, sie könne aber dafür nicht verantwortlich gemacht werden, da sie an ausgesprochener — Kleptomanie leide.

* Höchst a. M., 21. Dez. Auf der Strecke Frankfurt-Limburg hat sich gestern früh in der Nähe von Nied ein schwerer Unglück

sall zugetragen. Die Pflasterer Müller und Affion die auf dem Bahnkörper arbeiteten, gerieten unter den gegen 8 Uhr vorbeifahrenden Limburger Zug. Beide waren mit einem Lehrling bei dem Ausbessern des Pflasters auf dem Übergang Posten 19 zwischen Nied und Griesheim beschäftigt, als ein Güterzug kam. Alle drei gingen aus dem Wege, d. h. sie traten zur Seite, als im selben Augenblicke der Zug Frankfurt-Limburg Nr. 603 passierte. Affion und Müller wurden zermalmt. Der Lehrling war zur Seite gesprungen und blieb unverletzt.

Der Mütter Rächte.

Von Elta Federn-Kirmisse.

O, aber furchtbar sind der Mütter Rächte; Sie wissen, da draußen wo sind jetzt Gefechte, Und irgendwo, überall kämpft auch ihr Kind. Und fällt er auch nicht, so leidet er Qualen, Die sind ein Grauen sich auszumalen, — Sie müssen's, sonst — fühlen Sie — stürbe ihr Kind.

Frühmorgens, die Zeitung, die letzte Seite, Sie fragen: Wer ist gefallen heute? Und überall lesen sie nur ihr Kind. Und abends spät, wenn sie schlafen gehen, Sie stöhnen: Werd ich ihn noch einmal sehen? Da wißt ihr, wie der Mütter Rächte sind.

Neu erschienene Bücher.

An dieser Stelle erlauben wir uns einem Werke das Wort zu reden das sehr wohl unsere Beachtung verdient. Es handelt sich um die in München erscheinende Zeitschrift „Welt-Literatur“. Jeder wahre Volksfreund wird mit uns dies Unternehmen begrüßen, das die besten Schriften aller Zeiten und Völker dem Volke erschließt. In wöchentlich Folge erscheint zu dem außerordentlich niedrigen Preise von nur 10 Pfg. je ein vollständiges Werk der Weltliteratur. Klein ist die Bezugsgebühr, das sollte es Jedem möglich machen sich an gutem Lesestoff zu erfreuen. Aus den bisher erschienenen Werken möchten wir: Baron de la Motte Fouque: „Undine“. Shakespeare: „Der Kaufmann von Venedig“. Ludwig Anzengruber: „Wenn es einer zu schlau macht“, „Die Herzfalte“, „Der Schatzgräber“, „Der gottüberlegene Jakob“. Friedrich Halm: „Das Auge Gottes“, erwähnen. Wir wünschen dem Unternehmen die zur Erreichung seiner Ziele, nötige Verbreitung und empfehlen es dem Wohlwollen Aller, denen Volksbildung eine wichtige soziale Aufgabe ist, und die an ihrer Lösung mitarbeiten wollen.

Paßpapier

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung.

Deutschlands Friedensangebot.

Der Kanzler im Reichstag.

Ganz überraschend war der Reichstag für Dienstag zusammenberufen worden. Die Sitzung wurde eröffnet von einer Rede des Kanzlers, in der Herr v. Bethmann Hollweg folgendes ausführte:

Die Hoffnung, daß bald erfreuliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen würden, war der Grund, warum der Reichstag nicht wieder durch kaiserliche Verordnung vertagt worden ist, sondern es dem Hause überlassen blieb, sich selbst zu vertragen. Die Hoffnung ist fast wider Erwarten schnell eingetroffen. Durch das Eingreifen der Rumänen in den Krieg sollte unsere Stellung ausgetarnt werden. Gleichzeitig sollte die feindliche Offensive an der Somme unsere Linien durchbrechen. Die Lage war ernst, aber Gott hat geholfen. Unsere Lage bietet jetzt volle und größere Sicherheit als je zuvor. Die Armee im Westen steht nicht nur, sie ist auch besser ausgerüstet als früher. Alle italienischen Anstrengungen sind vergeblich geblieben. An der Ostfront sind die Russen gegen uns angestrengt, aber der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mit seiner Genialität ohnegleichen alle Pläne des Feindes zunichte gemacht. Die rumänische Armee ist geschlagen und die Hauptstadt Rumäniens genommen. Zugleich ist unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert denn je.

Der Kanzler weist dann darauf hin, daß wir trotz aller unserer Fortschritte immer wieder den Frieden angeboten haben, daß unsere Feinde aber immer ausgewichen sind. Jetzt ist der Kaiser der Überzeugung, daß der Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion gekommen ist. Der Kaiser hat deshalb in vollem Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den verbündeten Herrschern den Entschluß gefaßt, dem Feinde den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Meine Herren, ich habe den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz eine entsprechend gefaßte Note mit der Bitte um Übermittlung zugehen lassen. Das gleiche geschieht in Wien, Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt werden.

Der Kanzler verliest darauf den Wortlaut der Note:

Der furchtbarste Krieg, den je die Weltgeschichte gesehen hat, wütet seit 2 1/2 Jahren. Diese Katastrophe trifft die Menschheit in ihren wertvollsten wirtschaftlichen Erzeugnissen. Deutschland und seine Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben ihre unüberwindliche Kraft erwiesen, sie haben gewaltige Erfolge errungen, unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen stand. Der jüngste Ansturm ist schnell niedergeworfen worden, auch eine weitere Dauer des Krieges wird ihre Widerstandskraft nicht brechen. Zur Verteidigung ihres Daseins wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Sie haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Mächte stehen. Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, sind wir bereit, den Kampfnötigenfalls bis zum äußersten Ende fortzuführen. Aber von dem Bunde befeht, weiteres Vordringen und Vortreiben zu vermeiden, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in den Frieden einzutreten, der die Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker wahrt. Es soll ein dauerhafter, keinen Teil demütigender Friede werden. Wenn trotz dieses Angebotes der Kampf fortbauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum Ende mit aller Macht durchzuführen. Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und vor der Geschichte ab.

Der Kanzler fügte dann zum Schluß hinzu: Lehnen die Feinde ab, wollen sie all dies Schreckliche weiter auf sich nehmen, dann wird

bis in die letzte Hölle hinein jedes deutsche Herz im heiligen Glauben aufstehen gegen die Feinde, die dem Menschenmorden keinen Einhalt tun. In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt: Er ist durchtränkt von dem Blute von Hunderttausenden von Söhnen und Brüdern, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat. Ihr lautloser Stille des Hauses schloß der Kanzler mit den Worten: Gott wird richten, wir wollen jedoch entschlossen — zum Frieden bereit.

Nach der Rede des Kanzlers, die im überfüllten Hause ungeheuren Eindruck machte, vertagte sich das Haus. Der Präsident wird die neue Sitzung anberaumen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Besatzung des „Suffren“ ertrunken.

Die gesamte Besatzung des französischen Minierschiffes „Suffren“ hat nach Schweizer Blättermeldungen beim Untergang des Schiffes den Tod in den Wellen gefunden. Bis her sind, wie der Bericht Parisien erzählt, nur mehrere Korble, die Mannschaften des „Suffren“ gehörten, bei Gibraltar aufgefunden worden. Das Schiff hatte Gibraltar am 24. November verlassen und sollte am 28. in Lorient eintreffen. — Von einem anderen französischen Transporthilfsdampfer, der auf der Rückfahrt von Saloniki nach Frankreich verfenkt wurde, sind ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen worden.

Auch für Italien hat die Stunde geschlagen.

Der Köln. Volksz. zufolge nahm die römische Nationalistengruppe folgende Tagesordnung an: Da für unser Vaterland die Stunde geschlagen hat, die höchste Energie einzusetzen, möge man erstens die Zivilistenpflicht einführen, zweitens möge die Regierung wenigen Händen anvertraut werden und im ganzen Lande möge man eine Bewegung in diesem Sinne hervorrufen. Der dritte, von der Junter gestrichene Punkt dürfte die Mobilisierung aller Drädeberger sein, meint der „Avanti“.

Englands Verluste.

Nach dem jetzt erschienenen englischen Adelskalender „Dob's Peerage“ sind 12 694 Mitglieder der des englischen Hochadels gefallen. — Nach einer Mitteilung des kanadischen Militärministeriums betragen die Verluste der kanadischen Truppen bisher 65 600 Mann; davon wurden 10 733 Offiziere und Mannschaften getötet, 5400 erlagen ihren Verwundungen oder Krankheiten und 47 187 wurden verletzt.

Veranziehung der Finnen zum Kriegsdienst?

Stockholms „Dagblad“ erzählt aus Finnland, man erwarte dort, daß die längst vorausgesehene Einziehung der Finnen zum russischen Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde. Frankreich und England üben in Petersburg energischen Druck in dieser Richtung aus. Man beabsichtige, den finnischen Reichstag einzuberufen und ihm die Selbstverwaltung des Landes als Entgelt zu versprechen. Solche Entwicklung der Dinge scheint uns so glaublicher, als Anshands eigenes verwendbares Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder wenigstens sehr stark verringert sein dürfte, und die Frage des Ersatzes durch den Verlust der rumänischen Hilfsquellen wieder brennend geworden ist.

Die fliehende Armee.

Für Lage der fliehenden rumänischen Armee werden aus Stockholm mehrere Dokumente bekannt. Das rumänische Kriegsministerium in Jassy veröffentlicht einen Aufruf, wonach die Zivilbevölkerung gebeten wird, sofort alle verfügbaren Kleider den Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. Sollten die freiwilligen Gaben nicht ausreichen, so werde eine

Zwangsrequisition erfolgen. Wie es heißt, wird den rumänischen Soldaten die Zivilkleidung zur Verfügung gestellt werden, damit sie der Gefangenschaft entkommen können. Der rumänische Gesandte in Petersburg wandte sich in folgender Angelegenheit beschwerdeführend an die russische Regierung sowie an den französischen Gesandten in Petersburg: Die rumänische Regierung hat die vom Vierverband gelieferte Munition auf dem großen Truppenübungsplatz westlich von Jassy aufgestellt. Diese Munition wird jetzt auf Befehl Berthelots über den Bruch nach Rußland zurücktransportiert. Die rumänische Armee verliert dadurch die Möglichkeit, den letzten Teil der Heimat zu schützen. Die russische und französische Regierung mögen der verbündeten Heeresleitung gegenüber durchsetzen, daß diese die elementarsten Verpflichtungen, die gegenüber Rumänien eingegangen sind, beachten.

Die gefährdete Dobrußja-Armee.

Der Donaubergang der Bulgaren hat die ersten Besorgnisse in Paris um das Schicksal der zurückweichenden Russen und Rumänen noch wesentlich gesteigert. Man befürchtet, daß die östlich von Buzarek stehenden, von ihrer natürlichen Rückzugslinie abgedrängten Rumänen in die Arme der ungestüm vorstoßenden feindlichen neunten Armee getrieben werden könnten. Die Sorglosigkeit, mit der man bisher das Salonikiunternehmen sowohl in Paris wie in London behandelte, bildet Gegenstand herber Kritiken und Beschwerden in der Pariser Presse. Namentlich ist es das „Journal des Debats“, das die Befürchtung ausdrückt, daß sich der Mangel an Voraussicht der verbündeten Heeresleitungen bitter rächen könnte.

Die Fahrt der „Deutschland“.

Aus einem Bericht der Reederei.

An einem stürmischen Oboernorgen trat das Schiff unter Kapitän Königs Führung und mit fast derselben Mannschaft wie im Juni die zweite Reise an, um eine wertvolle Ladung Farben, Chemikalien, Medikamente usw. nach den Ver. Staaten zu bringen. Die Lufte mußten ständig geschlossen gehalten werden, und das Schiff hatte Gelegenheit, seine hervorragende Seetüchtigkeit von neuem zu beweisen. Bei der Annäherung an die amerikanische Küste änderte sich die Witterung und bei prächtigem Wetter und ruhiger See steuerte die „Deutschland“ an die Einfahrt des Long Island-Sundes teils unter, teils über Wasser laufend.

Die Ankunft der „Deutschland“ war der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Die Einfahrt erfolgte um 2 Uhr nachts, und als die Nachricht von der Ankunft des Schiffes sich am Morgen verbreitete, kamen Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer und andere, um Kapitän König zu begrüßen. Sie gaben ihren freudigen Ausdruck über die glückliche Ankunft des Schiffes, das das erste war, das die neuen, noch nicht vollendeten Anlagen benutzte. Bald kam eine amerikanische Untersuchungskommission, bestehend aus sechs Unterseebootsoffizieren an Bord, um die Einrichtungen des Schiffes zu prüfen. Die Untersuchung erfolgte sehr gründlich und erwies den reinen Charakter des Handelsschiffes. Die Wahl der Offiziere erklärt sich daraus, daß in New London selbst eine amerikanische Unterseebootsstation ist.

Sang- und Klanglos trat das Schiff, ohne daß die Öffentlichkeit eine Ahnung davon hatte, am 17. November mit kostbarer neuer Ladung in Begleitung zweier Schleppdampfer die Heimreise an. Die Fahrt ging anfangs glatt von statten, bis außerhalb Race-Point plötzlich der vordere Schlepper, kurz bevor er die „Deutschland“ verlassen sollte, aus noch nicht erklärten Gründen seinen Kurs änderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Maschinen auf voller Kraft rückwärts gestellt wurden, so daß das Unglück nicht mehr abzuwenden war. Die „Deutschland“ rannte direkt mit ihrem Steuer auf den Schlepper, der innerhalb zehn Sekunden in den Fluten verschwand und bedauerlicherweise fünf

Mann seiner Besatzung, die sich im Ruderkabin befanden hatten, mit in die Tiefe riß. Als einziger wurde der Führer des Schleppdampfers „Nedar“, Kapitän Hensch, der allein an Deck war, gerettet, nachdem er sich etwa zehn Minuten lang über Wasser gehalten hatte.

Der Vorgang ist Gegenstand einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung. Die „Deutschland“ kam mit ganz geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, so daß das Schiff bereits am 21. November nach Hinterlegung einer Summe von 78 000 Dollar sein Fahrt wieder antreten konnte.

Mit starkem Westwind, der die Heimfahrt außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland“ wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf gegen Mittag vor der Wesermündung ein. Während das Schiff weiter aufwärts fuhr, waren ihm der Flakkommandant von Geestemünde, Admiral Schröder, sowie der Vorgesetzte des Ausfluchtstrales der Ozeanreederei, Dr. Lohmann, sowie ferner Direktor Stapelfeldt entgegengefahren, um das glücklich heimgekehrte Schiff willkommen zu heißen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am gleichen Tage, an dem sich im Reichstage Deutschlands Volksvertreter zu einer von aller Welt mit Spannung erwarteten Sitzung zusammenfanden, hatten die Vertreter der freien, der christlichen, der kirchlich-ökonomischen, der polnischen Berufsvereinigungen und sämtlicher Privatangestelltenverbände zu einer Konferenz eingeladen. Dem Rufe waren rund 800 Vertreter aller Arbeiterorganisationen Deutschlands gefolgt, auch die Regierung sowie die Militärbehörden waren vertreten. Nach längerer Erörterung wurde folgender Beschluß gefaßt: Die am 12. Dezember 1916 in den Germania-Sälen versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamte erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes; sie fordern eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelmangels und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

* In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrtümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamte Arbeitsstellen vermittele. Dies ist nicht der Fall. Arbeitsuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamte aus jede Unterstützung zuteil wird. Außerdem werden durch die Kriegsamtsstellen in der Provinz sowie durch die stellvertretenden Generalkommandos demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Weibung von Arbeitskräften, besonders von Hilfsdienstpflichtigen für bestimmte Arbeitsarten aufrufen. Aus diesen Aufrufen wird zu ersehen sein, wo Weibungen entgegengenommen werden.

Schweiz.

* Die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die Mitteilung des Bundesrates betreffend den Abtransport belgischer Arbeitskräfte nach Deutschland hat, wie die Baeleer „National-Zeitung“ schreibt, trotz der höflichen Formen und der Versicherung der Berücksichtigung etwaiger schweizerischer Interessen einen entschieden ablehnenden Charakter. — Daraus mußte sich der Bundesrat geistig machen, als er den Schritt bei der deutschen Reichsregierung unternahm.

Hinnerk, der Knecht.

26] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Der Mat seufzte. „Es tut mir aufrichtig leid, aber ich sehe ein, wir müssen ihn in Untersuchungshaft nehmen und nach Altona ins Landgericht abliefern. Und ich glaube doch nicht, daß er der Täter ist!“

Er trat an Hinnerk heran und teilte ihm schonend seine Verhastung mit. Dann führte der Gendarm den mit schwerem Besatz versehenen Spritzenwagen und schloß ihn dort ein, bis ein Wagen requiriert war, um den Verhafteten nach Altona zu bringen.

20.

Am nächsten Tage ging man an die Durchführung der inzwischen erfolgten Trümmer des niedergebrannten Hofes. Unter einem schweren Tragbalken des zusammengefallenen Daches fand man zur allgemeinen Überraschung die stark verrosteten Überreste eines Menschen, neben ihm in der Nähe einen zusammengeknüllten Klumpen, der als Gold- und Silbergeld erkannt wurde. Die Nachforschungen ergaben, daß im Torje niemand vermißt wurde als Krüskan Niemann. Wie war er in das Haus gekommen? Er hatte doch mit seiner Mutter zusammen in der Altonaerstraße gewohnt. Und was war das für Geld, das er offenbar in der Tasche bei sich getragen hatte? Niemand vermochte darüber Auskunft zu geben. Nur die Großmutter behauptete, daß sie den Bruder der Bäuerin hat abends im Hause gesehen habe,

und daß es ihr gewesen sei, als hätte sie beim Schließen der Haustür seine Stimme im Wohnzimmer gehört.

Und noch ein weiterer Fund wurde aus der Mähe zutage gefördert: ein Taschennmesser mit dolchartiger Klinge, das auf dem Fußboden lag, dicht bei einer Stelle, an der man trotz des Brandes Blutspuren entdeckt hatte. Frau Hulda Niemann war tatkraftig erschrocken, als man ihr das Messer vorlegte, und als man sie fragte, ob sie dessen Eigentümerin kenne, machte sie von ihrem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch.

Aber ein anderer Zeuge trat auf, das war der kleine Heinrich Siemers, Geseines Sohn aus erster Ehe. Angst hatte der gar nicht, als der freundliche Untersuchungsrichter aus Altona ihn auf den Schoß nahm und ihn befragte. Baiting war böse auf Mutter gewesen, daß wußte er ganz gut. Aber mit ihm war er so nett gewesen und hatte ihn auf den Arm genommen. Was der Bauer mit seiner Frau gehabt hatte, wußte der Junge natürlich nicht. Nur daß Baiting auf die Erde geknallt hatte, das hatte sich in ihm fest eingepreßt; und dann war Baiting aus der Stube gegangen.

Das alles stimmte völlig mit Hinnerks eignen Befundungen überein, besonders, daß er hinausgegangen war, ohne sich an der Bäuerin vergriffen zu haben. Wenn man nur die Bäuerin selbst hätte fragen können! Aber die lag ganz apathisch in ihrem Bett, und der Arzt meinte, es sei ganz unbestimmt, wann sie vernunftfähig sein würde. Die Wunde in der Brust hatte die Lunge getroffen; aber es

war nicht ausgeschlossen, daß die Verletzte mit dem Leben davonkomme, so wenig wahrscheinlich ihr sonstiger Zustand das erscheinen ließ.

So blieb Hinnerk denn im Altonaer Untersuchungsgefängnis und sollte möglichst noch im Herbst vor die Geschworenen gestellt werden.

Das war eine traurige Zeit für ihn und doch nicht nutzlos. Er lernte in sich selbst ein und überdachte sein Leben. Durch alles Trübe, das über ihn hereingebrochen war, leuchtete ein heller Stern — das war seine Liebe zu Liese Niemann. War er ganz schuldlos an dem, was mit ihm geschehen, und an dem Leide, das über sie gekommen war? Er hatte gedacht, es gut zu machen. Seine Pflicht hatte er zu erfüllen geglaubt, als er damals verzichtet hatte auf sein eigenes Glück. Vergessen hatte er nur, daß auch die Liebe Rechte hat und Pflichten auferlegt. Und weil seine Liebe kleinmütig gewesen war, war er im Kampf unterlegen.

Einen Trost hatte er in seiner Einsamkeit. Man hatte ihm gestattet, sich selbst zu beschäftigen. Da hatte er sich Mut gefaßt und an Professor Volkhardt geschrieben und ihn um die Besorgung geeigneter Bücher und um die Utensilien zum Zeichnen gebeten. Der Professor war selbst gekommen, gleich am nächsten Tage. Er hatte dem jungen Bauer ein ganz neues Buch mitgebracht, eine Lebensbeschreibung Albrecht Dürers mit feinen Nachbildungen seiner hervorragenden Werke. Dann hatten die beiden Männer sich ausgesprochen, und der Professor hatte mit tiefem Ernste die Lebensgeschichte Hinnerks angehört. An der Freipredigung vor dem Schwurgericht zweifelten

beide nicht. Aber was dann? Volkhardt billigte seines jungen Freundes Voratz, jetzt, da Gesine noch schwer leidend war — ihr Kind war tot zur Welt gekommen — den Gedanken an eine Scheidung der Ehe hinauszuschieben. Möchte die Frau an ihm gehandelt haben wie sie wollte, er hatte Pflichten auf sich genommen, denen er sich nicht entziehen durfte.

Mit ernstem Händedruck schieden die beiden Männer voneinander. Volkhardt nahm Hinnerk Gräße an Liese Niemann mit. Sie wollten ihr Schicksal in die Hand eines Höheren legen und sich vorläufig nicht wiedersehen. Das geliebte Mädchen sollte mit Volkhardt, denen es aus Herz gemachsen war, nach Italien gehen. Sie wollten es wie eine Tochter halten.

Endlich kam der Tag der Verhandlung. In dem großen Schwurgerichtssaal drängten sich die Zuhörer. Auch aus Altona und Neuendorf waren sie zahlreich gekommen. Alle hofften auf die Freipredigung des Angeklagten. Der Angeklagte betrat den Saal und nahm neben einem Gefängnisbeamten auf der Anklagebank Platz. Es war die erste Sache der Schwurgerichtsperiode. Der Vorsitzende, ein alter Landgerichtsdirektor, mit seinen beiden Beisitzern betrat den Saal und eröffnete die Tagung. Dann begann die Auslesung der zwölf Geschworenen. Alle die breiten Förmlichkeiten gingen viel zu langsam für die Ungebuld der Zuhörer. Endlich war die Geschworenenbank gebildet, die Verteidigung der Laienrichter beendete. Die Zeugen wurden aufgerufen und nach Feststellung ihrer Personalien auf die Heiligkeit des Eides hingewiesen. Dann mußten sie bis zu

Am Ausguck.

Neue deutsche Flugzeuge.

In der englischen Zeitschrift „Aeroplane“ wird mitgeteilt, daß die Deutschen in den letzten zwei Monaten überraschende Fortschritte für den Luftkampf gemacht hätten, und daß England schwer zu kämpfen habe, um sich dagegen zu halten. Deutschland hat eine kleine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Motoren ausnehmendes leisten. Eine dieser Maschinen heißt „Halberstadt“, die einen 240 Pferdekräfte entwickelnden Benz-Motor hat. Dann gibt es den „kleinen Zug“, den jemand, der ihn in der Luft sah, als „ein kleines festes Biest mit einem ungeheuren Motor“ beschrieb. Ferner gibt es den deutschen „Spalen“, der wahrscheinlich nach dem französischen sogenannten „Spalen“ gebaut ist. Die Steigkraft dieser Maschine ist außerordentlich und erschreckend schnell, so daß die Deutschen sich auf einer Höhe von 17-20.000 Fuß bewegen können, gegen 12-15.000 Fuß englische Höchstleistung. Gresham behauptet, es befänden sich in England den Deutschen gleichwertige Modelle, die aber nicht benutzt würden.

Norwegens Schiffahrt im Kriege.

Am 1. Juli 1916 betrug die Gesamtverlustrungssumme der norwegischen Handelsflotte 1.146.809.000 Kronen (über 1 1/4 Milliarden Mark). Das bedeutet eine Verdreifung der Verluste seit Kriegsbeginn; dabei ist natürlich die Wertvermehrung erheblich höher als die Tonnage-Vermehrung. „Norst Veritas“ bezeichnet die Neubestellungen norwegischer Reeder seit Kriegsbeginn im Auslande auf 7-800.000 Tonnen Tragfähigkeit mit einem Wert von 900-400 Millionen Kronen (338-450 Millionen Mark). Von 1167 neugegründeten Aktiengesellschaften im Jahre 1915 mit zusammen 188 Millionen Kronen (201,5 Millionen Mark) waren 496 mit 139 Millionen Kronen (156,4 Millionen Mark) gezeichnetem Kapital Schiffahrtsunternehmen. Gegen 1914 bedeutet das eine Erhöhung von etwa 400 %.

Kreuzesstrafe bei den Engländern.

Einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht der Londoner „Sunday Chronicle“. Sein Herausgeber erhielt nämlich folgenden Brief, der den Ankstoß zu dem Artikel gab: „Geehrter Herr! Wüßten Sie, daß eine der Bestrafungen in unserer Armee die Kreuzigung ist? Sie wird angewandt, wenn ein Soldat seinen Gashelm verliert. Frau... hat jedoch erfahren, daß ihr Sohn neben fünf anderen Soldaten ihre Gaschirme auf dem Marsche verloren hatten. Sie wurden mit der Kreuzigung bestraft. Es wurden sechs Wagen kentrecht aufgestellt. Die sechs Soldaten wurden sodann an Hals und Taille, an Händen und Füßen an die Räder gebunden. Nach einer Stunde wurden sie vom Kreuze heruntergenommen, aber ein Soldat — der Sohn der genannten Frau — war tot. Er war ein Mann im Alter von 42 Jahren und hatte sich unmittelbar nach Kriegsausbruch im August 1914 freiwillig gemeldet und sollte jetzt freikommen. Alle, die ihn kannten, schildern ihn als einen gebildeten, geschäftstüchtigen und pflichttreuen Menschen, der die Freude und den Stolz seiner Familie war.“

Anfang November wurde der Fall im Unterhause besprochen, aber nicht widerlegt. Er scheint sich also tatsächlich ereignet zu haben.

Von Nah und fern.

Eine Kaiserspende für das Zoffener Soldatenheim. Der Kaiser hat dem Soldatenheim in Zoffen aus seiner Privatkassette ein Geschenk von 10.000 Mark überweisen lassen. Durch diese hochherzige Gabe hat der Monarch von neuem seiner Fürsorge für unsere selbsttragenden Soldaten Ausdruck verliehen. Bei der Gründung des Soldatenheims in Zoffen, dessen musterhafte Einrichtung den Besuch des Allerhöchsten Herrn fand, beauftragte er den Oberbefehlshaber des Zoffener Soldatenheims, dessen rühmlichen Vorstand mit der Errichtung von weiteren Soldatenheimen.

ihrer späteren Vernehmung den Saal verlassen. Und nun wandte sich der Präsident dem Angeklagten zu.

Mar und deutlich schilderte Ginnert die Vorgänge während des Brandes, wie er zur Brandstätte gekommen war, wie er ins Haus gedrungen und das Kind herausgeworfen und dann mit der ohnmächtigen Frau auf dem Grunde den Ausgang zu gewinnen getrachtet habe.

„Sie legten Ihr Leben aufs Spiel?“ fragte ihn der Vorsitzende.

Ginnert nickte schweigend mit dem Kopfe. Und Sie kannten von vornherein die Gefahr, in die Sie sich begaben? Lehten Sie nicht mit Ihrer Frau im Unfrieden?“

Tiefe Blässe überzog Ginnert Meyers Gesicht. „Ja, Herr Präsident“, sagte er. Der Rechtsanwalt, der vor der Anklagebank an einem Tische saß, wandte sich rasch zu ihm um und tauschte mit ihm ein paar halblaute Worte.

Und nun fragte der Vorsitzende weiter: Wollen Sie uns die Gründe des Zwistes mit Ihrer Frau erzählen?“

Ginnert schüttelte verneinend den Kopf. „Wenn ich es nicht mag, dann möchte ich es nicht sagen.“

„Niemand kann Sie dazu zwingen“, sagte der Richter ernst. „Aber vor Gericht gibt es kein besseres Verteidigungsmittel für den, der sich für unschuldig hält, als die Wahrheit, die voll Wahrheit ist.“

Wollen Sie uns nicht lieber doch erzählen,

Es soll in Arns (Süprehen) ein Soldatenheim entstehen, das mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg dessen Namen tragen soll.

Prinz Heinrich XII. Reuß j. L. gefallen. Prinz Heinrich XII. Reuß j. L., Leutnant in einem preussischen Kürassierregiment, hat am 20. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. Der Prinz ist im Alter von 24 Jahren gefallen. Er war am 2. September 1892 in Grütbrunn als Sohn des 1910 verstorbenen Fürsten Heinrich XXIV. geboren.

Die Nobelpreise für 1915 und 1916 sollen auf Beschluß des Nobelkomitees nicht verteilt werden. Der Preis für 1915 wird dem Sonder-

Firma die Abnahme ab, strengste eine Klage gegen die holländische Firma an und lagerte, um sich ihre Rechte zu wahren, die Enten in einem Gefrierhause ein. Der Besitzer des Gefrierhauses konnte schließlich die Verantwortung für weitere Lagerung der verstorbenen Ware nicht mehr tragen. Er forderte daher die Beteiligten auf, die Ware aus dem Gefrierhause zu entfernen. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, wurden die Gerichte und die Behörden benachrichtigt. Das Düsseldorf städtische Nahrungsmittelamt beschlagnahmte die Enten, um einen Verkauf an das Publikum auf dem Wege zu verhindern, und ließ sie einer Vernichtungsanstalt zuführen, wobei das Fett der Enten technischen Zwecken erhalten blieb.

Mackensens Donauübergang bei Svistov.

Generalfeldmarschall v. Mackensen (X) beobachtet mit seinem Generalstabschef den Übergang.



Der glückliche Donauübergang Mackensens mit seiner Armee über die Donau bei Svistov ist in seiner Kühnheit und Planmäßigkeit eines jener taktischen Meisterwerke, die vorbildlich bleiben werden für alle Zeiten und Zeugnis ablegen von dem außerordentlichen Wagemut unseres hervorragenden Heerführers. Alle Vorbereitungen waren in solcher Eile getroffen, wurden so im Geheimen aus-

geführt, daß der Feind vollkommen in Unkenntnis über unser Verhalten blieb. Nur so konnte es gelingen, und als der Feind merkte, wo der Übergang geplant war und ausgeführt wurde, war es bereits zu spät, er war nicht mehr in der Lage das Vorgehen der Deutschen und der uns Verbündeten zu hindern. Hiermit war seine Niederlage besiegelt.

fonds des Komitees überwiesen, der Preis für 1916 für nächstes Jahr vorbehalten.

Spanische Spende für Polen. Der spanische Missionarverein in Madrid hat dankenswerterweise der deutschen Regierung den Betrag von 250 Pesetas als Liebesgabe zum Besten polnischer Armer bzw. zum Wiederaufbau und zur Einrichtung polnischer Kirchen zur Verfügung gestellt. Die deutsche Regierung hat diesen Betrag dem Erzbischof in Warschau zur Verteilung überwiesen.

Gegen den Mangel an kleinen Münzen. Eine Beschleunigung des Münzumschlages läßt sich jetzt auch die preuss. Eisenbahnenverwaltung angelegen sein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen hat die nachgeordneten Behörden ersucht, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Eisenbahnen sollen darauf bedacht sein, jede unnötige Anhäufung von Münzen zu vermeiden, besonders in den Automaten. Dies gilt für Münzen jeder Art. Die kleinen Darlehnsloshscheine sollen nach Möglichkeit verwendet werden. Entbehrliche Münzen sind an die nächste Reichsbankanstalt abzugeben.

Verdorbene Wildenten. Eine Düsseldorf-Firma hatte in Holland einen Baggern, also etwa 6000 Wildenten bestellt. Derselbe traf in bereits verdorbenem Zustande in Düsseldorf ein. Infolgedessen lehnte die Düsseldorf-

Das Testament Kaiser Franz Josephs.

Aber das Testament Kaiser Franz Josephs wird aus München mitgeteilt: Der Kaiser hat verfügt, daß aus seinem Privatvermögen der Betrag von 60 Millionen Kronen bzw. die Zinsen dieses Betrages Kriegsverwundeten, Invaliden und Hinterlassenen Gefallenen zugewendet werden. Die Mitteilung dieser großherzigen Spende wird allgemein gerühmt. Dankbarkeit erwidern. Außerdem wurde verfügt, daß die beiden Töchter des Kaisers Prinzessin Gisela von Bayern und Erzherzogin Marie Valerie sowie die Enten des Kaisers Prinzessin Elisabeth Windischgrätz je 20 Millionen Kronen erhalten sollen. Der Rest von rund 10 Millionen Kronen ist für verschiedene Legate, wohlthätige Spenden usw. bestimmt.

Englische Weinkäufer. In der „Daily Mail“ beschwert sich ein englischer Weinhändler darüber, daß immer noch den deutschen Weinen auf den Weinarten der Hotels freier Raum gewährt wird. Er rät, diesen deutschen Weinen einwachen ausländische Namen zu geben.

Angestrichener Explosionsanschlag in einer Munitionsfabrik. In der Fabrik der Aetna Chemical Co. in Fort Pitt bei Pittsburgh ereignete sich eine Explosion; drei Personen wurden getötet, eine Person wurde unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Anschlag verhaftet. Die Polizei sucht nach weiteren Mitschuldigen. Es wird berichtet, daß vor der Explosion in Fort Pitt alle Lichter ausgemacht.

warum Sie mit Ihrer Frau im Unfrieden lebten?“

Der Rechtsanwalt sprang erregt auf und redete auf den Angeklagten ein. Endlich setzte er sich mit einem Achselzucken hin. Ginnert verweigerte die Aussage über diesen Punkt. Sollte er alles preisgeben, was ihm sein Heiliges war? Sollte er die Namen der Frauen in die Verhandlung hineinziehen? Nein und abermals nein, sagte er sich. Aber er fühlte, daß die Stimmung zu seinen Ungunsten umschlug. Und nun begann die Vernehmung der Zeugen. Die Knechte und Mägde auf dem Volken-Siemersschen Hofe schilderten das wenige, was sie wußten. Sie trauten alle Ginnert die Brandstiftung nicht zu. Aber daß er sein Bett in die Scheune hatte aufschlagen lassen, erweckte das Kopfschütteln der Geschworenen. Seine Versicherung, daß er vor der Tür seiner Mutter im Freien gesessen habe, löste ein ungläubiges Lächeln auf die Gesichter der zwölf Richter aus dem Volke.

Ein neuer Zeuge wurde aufgerufen. Ein kleiner Mann mit großen Ohren, einem schiefen Mund und kleinen, schlaftrigen Augen. Durch die Reihen der Zeugen aus Neuenfelde ging eine stille Beiterkeit. „Sie sind der Anbauer Hans Nagenklaut aus Neuenfelde?“ fragte ihn der Präsident.

„Ja, der bin ich“, gab der Zeuge mit trübseligen Grimmen zur Antwort. „Ich kenne in Neuenfelde jedes neugeborene Kind. Ich bin ja der Hannes mit dem Tüllhorn, hab es man bloß heute ein bißchen vergessen.“

„Also der Nachwächter Hans Nagenklaut,“

wiederholte der Vorsitzende. „Sie sollen als Zeuge vernommen werden und haben den Eid zu leisten.“ Er befehlte ihm über die Heiligkeit des Eides und ließ ihn schwören.

Und dann begann Hans Nagenklaut auszusagen, breit und umständlich, wie er durchs Dorf gegangen und nichts Verdächtigendes bemerkt habe. Dann sei ihm eingefallen, daß die Frau Meyer gestorben sei und allein in ihrer Kiste liege. Gerade als er an jenem Dorfe angekommen sei, habe er daran denken müssen. Und wie er hingekuckt habe, ob die Kiste auch nicht in dem verfallenen Hause spule, da habe er eine dunkle Gestalt im Garten auf der Bank sitzen sehen. Einen bannigen Schreden habe er bekommen. Ganz vorsichtig sei er herangeschlichen, immer das Horn in der Hand, um im Notfall um Hilfe klagen zu können. Und da sei es der Ginnert gewesen, der da geschlafen habe.

Alle Köpfe im Zuschauerraum reckten sich zusammen, und ein allgemeines Aufschauen begann. Der Präsident gebot Ruhe. Dann fragte er streng: „Das wollen Sie auf Ihren Eid nehmen?“

„Ja, Herr Präsident, das will ich.“

„Und Sie haben ihn ganz genau erkannt?“

„Hoho! Herr Präsident, lehren Sie mich Ginnert Meyer kennen? Ich hab ihn auch erst wieder wollen, damit er sich nicht einen heißen Rücken halt in der Nacht. Dann hab ich mir aber gesagt: Daß ihn ein bißchen schlafen. Er wird wohl bei seiner toten Mutter sein wollen. Und schlafende Leute muß man nicht aufwachen. Und da ließ ich ihn liegen.“

Man glaubt, daß das ein Warnungssignal für die Verhöre war, die jetzt rechtzeitig zu verlassen.

Volkswirtschaftliches.

Kein Privatbezug ausländischer Lebensmittel. In den neutralen Ländern, besonders Holland und Dänemark, hat sich seit Monaten ein Handel entwickelt, der sich mit der Verbringung von Lebensmitteln in Ostpreußen an private Verkäufer in Deutschland bezieht. Verlockende Angebote, in denen Butter, Eier, Fleisch, Speck usw. angeboten werden, erscheinen in deutschen Zeitungen und finden nur zu williger Beachtung: Das deutsche Publikum kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, sich auf diese Kapreßungen einzulassen. Viele der Firmen, die die Ware anbieten, sind einfach Schwindelgeschäfte. Sie verlangen von den Besuchern die Einzahlung einer Anzahlung und lassen nichts mehr von sich hören. Aber selbst wenn die Waren richtig abgeliefert werden, kommen sie nicht in die Hände der Verkäufer, denn soweit es sich um zentralisierte Waren handelt (Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hühnerfleisch, Fleisch und Fleischwaren, Getreide, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch), müssen die mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften die aus dem Auslande kommenden Lebensmittel mit Verschlag belegen. Die Entschädigung, die der Verkäufer erhält, bleibt meist unter dem bezahlten sehr hohen Preise.

Gerichtshalle.

Bochum. Vor der hiesigen Strafkammer wurde ein Prozeß verhandelt, in dem zur Sprache kam, daß ein Vermittler, der Angeklagte Joseph Damm aus Essen, in kurzer Zeit für 14 Millionen Mark Blockwurst für eine Firma Brannenbergs in Oos (Holland) vermittelt hat. Damm und der Kommer Johann Volkmer (Bochum) waren angeklagt, 400 Rentner Blockwurst in verdorbenem Zustand in den Verkehr gebracht zu haben. Die Zeugenaussagen ergaben, daß diese holländische Wurst aus Schinken, Knorren, Abfällen aller Art und glasig-gelbem Speck bestand, fäulisch und schlecht gerochen habe, grau und schmierig, auch ungesund reich an Salpeter gewesen sei. Das Aussehen dieser „schönen“ Blockwurst sei ekelhaft gewesen. Trotzdem sei sie an Schlachtermessen in Belgien u. a. abgesetzt worden. Das Urteil lautete auf 400 Mark gegen Volkmer und 1200 Mark gegen Damm, weil dem Angeklagten der verdorbene Zustand der Wurst bekannt gewesen sei.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Kaufmanns Steinbock, der vom Landgericht Berlin am 19. Mai wegen zahlreicher Verurteilungen zu 15 Jahren Zuchthaus, 15.600 Mark Geldstrafe und zehnjährigem Ehrenverlust verurteilt worden war, ebenso die Revision der Stenotypistin v. Roß wegen Verleumdung zur Verurteilung.

Basel. Wegen Lebensmittelmisbruchs verurteilte das Strafgericht die Kaufleute Jacob Kiehlisch aus Strassburg und Wendler zu 3000 und 1200 Frank Geldbuße. Beide Händler hatten etwa 10.000 Kilo Schweinefleisch durch Kettenhandel veräußert.

Vermischtes.

Keine Mitternachtsstunde mehr. Bei einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der norwegischen Hotelbesitzer — so erzählt die „Wilnaer Ztg.“ — hatte das Handelsamt des Landes eine Umfrage bezüglich der Einwirkungen der Sommerzeit auf das Hotel- und Touristenleben ergelien lassen. Die meisten Anwesenden sprachen sich dahin aus, daß sie weder Vorteile noch Nachteile von der neuen Einrichtung zu verzeichnen gehabt hätten. Nur einer, der Eigentümer eines größeren Hotels hoch im Norden, war anderer Meinung und brachte in folgende bittere Klage aus: „Bei uns drohen ist es rein zum Verrücktworden. Der Weinausgang ist uns verboten worden, der Bierausgang ist uns verboten worden, und nun haben sie uns auch noch unsere Mitternachtsstunde genommen! Wir können doch keine Kellame mit der Mitternachtsstunde machen, wenn wir keine haben. Das richtige Licht, das man als Mitternachtsstunde bezeichnet, hat sich früher um 12 Uhr nachts gezeigt, aber jetzt tritt es schon um 11 Uhr auf. Sie alle interessieren sich ja für nichts, was nördlich von Drontheim vorgeht, aber unseren kleinen Glanzpunkt, die Mitternachtsstunde, sollten Sie uns doch erhalten helfen!“

„Ja, warum sagen Sie denn das jetzt erst, Mann?“ fuhr ihn der Vorsitzende an. „Das hätten Sie doch schon in der Voruntersuchung sagen sollen!“

„Ja, Herr Präsident, das mein ich auch. Aber da hat mich denn man keiner danach gefragt.“

Noch ein anderer Zeuge sagte zu Ginnerts Gunsten aus, der Krämer Kleinjohann, der sich darauf besonnen hatte, daß Christian Widmann einige Zeit vor dem Brand ein dolchartiges Messer bei ihm gekauft hatte. Der Präsident ließ ihn das Messer beschreiben, das am Tatort gefunden worden war. So stark es auch vom Feuer beschädigt war, erkannte es der Krämer doch als dasselbe oder doch als ein ganz gleiches, wie das bei ihm gekauft.

Als einer der letzten Zeugen trat der Arzt vor, der Frau Gisela Meyer gleich nach der Brandnacht in Behandlung gehabt hatte. Er sagte aus, daß die Frau infolge des Wundfiebers phantasiert habe. Dabei habe sie wiederholt den Namen ihres Mannes genannt und ihn um Hilfe angefleht. Als der Arzt sie gefragt habe, wer ihr denn etwas tun wolle, habe sie angstvoll hervorgekostet: „Krischan — Krischan — er hat das Messer.“ Aber das seien Fieberreden ohne Beweiskraft gewesen. Später sei die Frau ganz still geworden und nach der Geburt des toten Kindes in völlige Stumpfheit verfallen. Anschließend liege von mütterlicher Seite erbliche Belastung vor.

Amtliche Tagesberichte.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 16. Dez. abends. (W. T. B. Amtlich.) An der Westfront und im Osten keine größeren Kampfhandlungen. Im nördlichsten Teil der Dohrudscha hat sich der bis dort gewichene Gegner wieder zum Kampf gestellt. Im Terna-Bogen sind nach starkem Feuer einziehende feindliche Angriffe vor unseren Stellungen gescheitert.

Zum Untergang des „Suffren“.

Die amtliche Bestätigung.

Berlin, 20. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linien Schiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linien Schiff „Suffren“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kriegsamtstelle.

Am heutigen Tage ist auf Anordnung des Kriegsamt die „Kriegsamtstelle im Bezirk des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeekorps“ eingerichtet worden. Sitz der Kriegsamtstelle ist Frankfurt a. M., Geschäftsräume sind vorläufig Mainzerlandstraße 28. Der Kriegsamtstelle fallen im einzelnen folgende Aufgaben zu:

a) Beschaffung und Verwendung der Arbeitskräfte für die im Kriegsinteresse tätigen staatlichen und privaten Betriebe; außerdem Frauen, Gefangene und andere Ausländer, Hilfsdienstpflichtige, Kriegsbeschädigte und Wehrpflichtige.

b) Ueberwachung und Förderung der gesamten Kriegswirtschaftlichen Produktion des Korpsbezirks.

c) Mitwirkung bei Fragen der Volksernährung für die kriegswirtschaftlich tätige Bevölkerung.

d) Ueberwachung und Zuführung der Rohstoffe für die Kriegswirtschaft.

e) Ein- und Ausfuhrfragen.

f) Verkehrsfragen.

Die Einteilung und Stellenbesetzung der Kriegsamtstelle wird demnächst bekannt gegeben werden.

Zum Vorstand der Kriegsamtstelle ist Major von Braunbehrens vom Kriegsamt ernannt worden.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Vaterländischer Hilfsdienst.

1. Zum Austausch von Militärpersonen, die bei den heimatischen Militärbehörden und militärischen Einrichtungen tätig sind, werden Hilfsdienstpflichtige benötigt für:

a) Garnisondienst,

b) militärischen Hilfsdienst (wie: Kammern und Küchen der Truppen, Handwerksstuben, Waffenmeisterien, Wäschereien, Krankenpflegedienst, Artillerie- und Train-Depots, Proviant- und Ersatzmagazine, San.-Depot, Garnisonverwaltungen, Militärpaletämter, Post- und Telegramm-Ueberwachungsstellen, Postprüfungsstellen, Bäckereien, Schlächtereien usw.)

c) Schreiberdienst (insbesondere auch Maschinenschreiber und Stenographen),

d) Ordnungsdienst (insbesondere Telephonisten, Brief- und Paketpostdienst, Botendienst),

e) Burfchendienst,

f) Bahn- und Brückenschutz (für diesen Dienst kommen in erster Linie gebiente Leute — Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen — in Betracht.)

2. Die Meldungen (möglichst unter Beischluß von Zeugnisabschriften und einem Leumundzeugnis der Ortspolizeibehörde) sind alsbald unmittelbar bei den militärischen Dienststellen (Inspektionen, Brigaden, Bataillonen, Bezirkskommandos, Lazaretten, Proviantämtern, Depots und dergl.) einzureichen, bei denen der Hilfsdienstpflichtige in Tätigkeit treten will.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird von der Einstellung Wehrpflichtiger über 18 Jahren abgesehen sein. Unmittelbare Meldung beim Stellvertretenden Generalkommando ist untersagt. Die Meldungen für die beim Stellvertretenden Generalkommando und der Kriegsamtstelle zu besetzenden Stellen nimmt lediglich das Garnisonkommando, Frankfurt a. M. (Hochstraße 18), entgegen.

Jeder Hilfsdienstpflichtige darf sich nur bei einer Stelle melden.

3. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen erfolgt bis auf weiteres auf Grund von Arbeitsverträgen nach den ortsüblichen Sätzen sofern nicht auf Entlohnung verzichtet wird. Die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung regeln sich entsprechend diesem Arbeitsverhältnis.

Mit Rücksicht auf den hohen vaterländischen Zweck der Hilfsdienstpflicht wird erwartet, daß sich jeder freiwillig meldet, der fähig ist, eine der genannten Obliegenheiten zu erfüllen.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Die Vierteljahrs-Rechnungen für das Laubstummchen-Institut müssen vor Weihnachten eingereicht werden.

Loew, Direktor.

Neun Mr. per Kilo zahle ich für soj. Lieferbares
Leinöl roh, gekocht u. gebleicht, sowie Standöl eben-
so laufe Terpentinöl, Blei-
weiß, Tran, Schellad und
Friedenslade.

J. H. Sondheim, Farben und
Lackfabrikte.
Gießen, Nordanlage 11, Tel. 2084

Drescherei 1917

Bindegarnreste zum umarbeiten für neues Bindegarn kauft zu hohen Preisen.

J. Schupp, Seilerei,
Limburg a. d. Lahn. Tel. 277.
Frankfurterstraße 15.

Käufe, Verkäufe,
Verpachtungen,
Angebote,
Stellengesuche etc.

inseriert man am
wirkungsvollsten im

Hausfreund für
den gold. Grund

Camberg,

Bahnhofstraße 13.

Der Kriegsbeschädigte

Graubner

sucht leichte Beschäftigung gleich
welcher Art.

Camberg, Bäckelsgasse 4.

Dobermann

3 1/2 Jahre, reine Rasse, sehr wach-
sam und treu, billig abzugeben.

Georg Steitz, Camberg,
Drogerie.

Echtes

Pergament-
papier

wieder eingetroffen.

Zum Verpacken von Feldpost-
paketen bestens geeignet.

W. Ammelung, Camberg.

Verlag des

Hausfreund f. d. goldenen Grund.

Zu Weihnachtsarbeiten

empfehle:

Artikel für Brandmalerei und Aerschneit.
(Katalog 50 Pfg.)

Bronze in allen Farben, Beizen, Lacke und Politur,
Pinself, Staniol, Peim in Tafeln und flüssig,
Dextrin, Syndetikon, Gelatin, Schellad, Sandpapier
und Bimstein. — Ferner

Christbaumschmuck

in

Glas, Vametta, Wunderkerzen, Nauhreif und Watte.

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Schüler, deren Vernehmung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Abreiß = Kalender

für das Jahr 1917

empfehle die Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung Camberg, Bahnhofstraße.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres auf dem Schlachtfelde gefallenen innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Neffen, Vettters und Enkels,

Musketier

Toni Schaaf,

so überaus zahlreich bezeugten Beweise herzlicher Anteilnahme sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank. Zugleich herzlichen Dank dem Krieger- und Militärverein, dem Gesang-Verein Casino-Chor für den erhebenben Trauergesang, desgleichen den hier weilenden Verwundeten, sowie allen Teilnehmern am Trauergottesdienst und an den Gebetsabenden für unseren lieben Dahingefschiedenen.

Camberg, Oberselters, Dellbrück, Wellschenennest (Kreis Olpe), den 21. Dezember 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Margaretha Schaaf
und Kinder.

Großes Lager

in

Domo- Zentrifugen,

bewährtes System,
empfiehlt

Josef Weyrich II.,
Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.



Weihnachtsbescherung der Kriegerfinder.

Falls versehentlich Beteiligte Einladungen nicht erhalten haben, mögen dieselben hierdurch besonders eingeladen sein.
Camberg, den 21. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bekanntmachung.

Am 20. 12. 16. sind zwei Bekanntmachungen betreffend „Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung u. Meldepflicht von rohen Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen, sowie von Leder daraus“ und „Höchstpreise von Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Feldpostkarten

in Blocks, perforiert und geheftet, Block 20 Pfennig empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Pächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Selt vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1000000
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.